

Programm der kleinen selbstorganisierten Exkursion am 27.6.2015 nach Heidelberg im Rahmen des Proseminars Architektur und – Architekturtheorie der Renaissance, Dozentin: Dr. Bettina Marten

Zielsetzung der Exkursion: Das Heidelberger Schloss soll, als ein prominentes Beispiel für Renaissancearchitektur in Deutschland, durch die Exkursion vertiefend kennengelernt und untersucht werden. Initial soll diskutiert werden, was der Renaissancebegriff, angewandt auf deutsche Architektur, überhaupt implizieren kann. Danach erfolgt eine ausführliche Besichtigung der einzelnen Bauteile des Schlosses. Es werden dabei die Baugeschichte eruiert und gemeinsam jeweils Architekturbeschreibungen durchgeführt. Die verschiedenen Bauteile sollen anschließend miteinander verglichen werden. Schwerpunkt sollen hierbei entsprechend der Themenstellung die Bauteile sein, die der Renaissance zugerechnet werden. Abschließend soll gemeinsam diskutiert werden, welche Einflussfaktoren auf die Ausbildung der Renaissancearchitektur in Heidelberg wirksam waren. Relevante Kategorien hierfür werden sein: Künstlerische Neuerungen, Entwicklung mathematisch begründeter Perspektive, Hinwendung zu antiken Kunstformen, Aufblühen von Kunsttheorien und im besonderen Hinblick auf Heidelberg, wie fürstliche Höfe am Beginn der Neuzeit künstlerische Entwicklungen förderten.

Zeitplan:

9:00 Abfahrt Frankfurt

10:30 Eintritt Heidelberg, erste Orientierung

11:00 Referat: Was ist „Deutsche Renaissance?“ Eine Einführung im Hinblick auf das Heidelberger Schloss

11.30 Referat: Baugeschichte, Einführung zu den verschiedenen Bauteilen des Heidelberger Schlosses

12:00 Alle Teilnehmer: Architekturbeschreibung des Friedrichbaus und des Ottheinrichbaus, dabei ausführliche Besichtigung

13:00 Gemeinsame Besichtigung der Innenräume

14:00 Referat: Ottheinrichsbau und Hortus Palatinus als Teil der „Deutschen Renaissance“, Besichtigung des Hortus Palatinus

14:30-15:00 Pause

15:00- 16:00 Referat: Die Entstehung von Renaissancearchitektur am Heidelberger Schloss in kunsthistorischer und kulturwissenschaftlicher Betrachtung

16:00-16:30 Abschlussdiskussion, Organisatorisches

16:30 Rückfahrt Frankfurt

Protokoll der kleinen selbstorganisierten Exkursion am 27.6.2015 nach Heidelberg

Die Exkursion diente dem Ziel, das Heidelberger Schloss durch Besichtigung vor Ort zu analysieren. Schwerpunkt war hierbei, gemäß der thematischen Ausrichtung des Seminars, die Untersuchung der Renaissancearchitektur des Schlosses.

Im **ersten Schritt** wurden die verschiedenen Bauteile vom Schlosshof aus betrachtet. Schloss Heidelberg ist kein einheitlicher Baukörper, sondern ein Ensemble unterschiedlicher Gebäude. Im Uhrzeigersinn konnten im Südosten beginnend der Ruprechtsbau, der Bibliotheksbau, der Frauenzimmerbau, der Friedrichsbau, der Gläserne Saalbau, der Ottheinrichsbau, der Ludwigsbau, und der Ökonomie- und Soldatenbau identifiziert werden. Im **zweiten Schritt** wurde der Begriff der „Deutschen Renaissance“ diskutiert. Vergleicht man Schloss Heidelberg mit anderen Bauten, die gemeinhin unter diesen Begriff fallen, z.B. Schloss Hartenfels in Torgau oder der italienische Bau der Stadtresidenz in Landshut, wird deutlich wie heterogen die Renaissancearchitektur in Deutschland ist. Ein Verständnis, das die Renaissance in Deutschland „lediglich“ als Wiedergeburt der Antike erfasst, scheint zu kurz gegriffen. Gerade für Schloss Heidelberg ist die Wende vom Mittelalter zur Neuzeit, die auch oft mit dem Renaissancebegriff in Verbindung gebracht wird, ein wichtiger Aspekt (Technische Neuerungen, Beherrschen der Natur, „Neuer Glaube“, Einflussnahme des Humanismus, etc.). Im **dritten Schritt** wurde die Baugeschichte des Heidelberger Schlosses vorgestellt. Demnach datiert die älteste Urkunde, die mit dem Schloss in Zusammenhang steht, auf das Jahr 1225. Der Wormser Bischof belehnt Herzog Ludwig von Bayern, den ersten Pfalzgrafen aus dem Hause Wittelsbach. Es ist dabei von einer Burg in Heidelberg die Rede. Über diese „ursprüngliche Gestalt“ des Heidelberger Schlosses lässt sich wenig sagen. Klarheit besteht über die Veränderungen, die ab 1508 das Aussehen des Schlosses prägten. Auf den Bauherren Ludwig V. gehen dabei Veränderungen, bzw. Neukonzeption des Ludwigsbaus, des Bibliotheksgebäudes, des Ruprechtbaus, des Soldatenbaus und des Frauenzimmerbaus zurück. Ältere Forschungen (z.B. Oechelhäuser) stufen diese Gebäude als gotisch ein. Kurfürst Ludwig habe von den neuen Bewegungen, die sich an „antikische Art“ anlehnen noch nichts gewusst. Hingegen betonen neue Forschungen (Hoppe; Schunicht-Rawe), dass der unter Ludwig durchgeführte Ausbau, „weniger gotisch“ sei, wie früher angenommen wurde. Es ist hierbei bemerkenswert, dass die Brunnenhalle des Soldatenbaus zwar von spätgotischen Gewölben überspannt wird, dass aber das Gewölbe auf antiken Spolien aus der karolingischen Kaiserpfalz Ingelheim ruht. Kurfürst Friedrich II. ließ den Gläsernen Saalbau 1547-1551 errichten. Hierbei sind v.a. bei den mehrgeschossigen Hofarkaden antikisierende Motive vorhanden, die durch italienische Vorbilder inspiriert waren. Der Ottheinrichsbau wurde im Auftrag des gleichnamigen Kurfürsten zwischen 1556 und 1566 erbaut. Der Architekt ist nicht bekannt. Der Friedrichsbau wurde unter Friedrich IV. errichtet. Baumeister war Johannes Schoch. Alle Schlossgebäude wurden im Erbfolgekrieg 1693 schwer beschädigt. 1764 fügte ein Brand weiteren schweren Schaden zu. Die Ruine Heidelberg wurde für die Romantik eine wichtige Sehenswürdigkeit als Inbegriff „romantischer Stimmung“. Im späten 19. Jahrhundert und beginnenden 20. Jahrhundert gab es hitzige Auseinandersetzungen im Bereich der Denkmalpflege, wie mit der Ruine umzugehen sei. Heute ist das Heidelberger Schloss sowohl Ruine als auch in Teilen rekonstruiertes Bauwerk. Im **vierten Schritt** wurden im Sinne einer gemeinsamen Übung Architekturbeschreibungen der Hof-Fassaden des Ottheinrichbaus und des Friedrichbaus erstellt. Beiden Fassaden wurde aufgrund ihrer Bedeutung für die Renaissancearchitektur am Heidelberger Schloss besondere Aufmerksamkeit gewidmet: Der

dreigeschossige Ottheinrichsbau ist horizontal durch ornamentierte Gebälke gegliedert. Die vertikale Gliederung in fünf Abschnitte erfolgt in den beiden unteren Stockwerken durch Pilaster, im Obergeschoß durch Halbsäulen. Die durch die horizontale und vertikale Gliederung entstandenen Abschnitte haben dabei jeweils zwei Fenster und eine Muschelnische, in der jeweils eine Skulptur steht. In der Mittelachse ist eine zweiläufige Freitreppe vorhanden. Sie führt zu einem Triumphportal dessen Giebel in das zweite Geschoß hinaufreicht. Der Friedrichsbau ist ein dreigeschossiger Bau mit oben aufsitzenden doppelstöckigen Zwerchhäusern. Er ist durch verkröpfte Gebälke und kräftige Pilaster gegliedert, zwischen denen große, von aufwendigen Gewänden gerahmte Fenster die Wandfläche durchbrechen. An den großen Hauptpilastern sind 16 Nischen aufgestellt in denen überlebensgroße Skulpturen vorhanden sind. Zwischen den beiden Zwerchhäusern ist in der Mittelachse der Hoffassade eine Skulptur mit der „Justitia“ vorhanden. Im **fünften Schritt** wurde das ikonographische Programm der Skulpturen beider Hoffassaden identifiziert, verglichen und diskutiert. Im Ottheinrichsbau sind im Hauptgeschoss die alttestamentarischen Helden David, Josua und Simson im Verbund mit Herakles dargestellt. In der Mitte der Skulpturen preist die Attika des Triumphportals, mit Inschrift und Wappen, den Fürsten. Fassade und Skulpturen sind als Inszenierung des kurfürstlichen Selbstverständnisses zu deuten. Er sieht sich einerseits als heldenhaften Führer, andererseits sind christliche und antike Vorbilder für ihn relevant. Mit der Auswahl von David und Simson wird außerdem ein Bezug zu Luthers Schriften (Psalmenauslegungen, Lehre von den zwei Regimenten) hergestellt. Ottheinrich war ein Vertreter des reformatorischen Glaubens. In Schloss Hartenfels in Torgau wurden für einige Reliefs ebenfalls Simson und David verwendet. Vergleichbar mit Heidelberg ist dort auch die Inszenierung einer spektakulären Treppe, die auf ein Triumphportal zuführt. Die weiteren Skulpturen zeigen Planetengötter, Verkörperungen christlicher Tugenden (Fides, Caritas und Spes) sowie profaner Tugenden (Fortitudo und Justitia). Antikisch-humanistische Einflussnahme ist anzunehmen. Ebenfalls im Humanismus ist das Konzept der Memoria verankert. In diesem Zusammenhang ist das Figurenprogramm, die Ahnenreihe des Friedrichsbaus zu sehen. Als Ergebnis der Diskussion kann diesbezüglich festgehalten werden, dass das Interesse der deutschen „Renaissancefürsten“ an ihren Genealogien erheblich war. Dies zeigt sich am Friedrichsbau in Heidelberg genauso wie etwa kontemporär an der Wappenreihe am Schloss Hartenfels in Torgau sowie, als weiterer Beleg, am hohen fürstlichen Interesse an der Darstellung des Sujets der „Heiligen Sippe“ beispielsweise in Gemälden eines Lucas Cranach. Im **sechsten Schritt** wurde der Hortus Palatinus besichtigt. In der Diskussion wurde deutlich, dass die Beherrschung und Gestaltung von Natur, unter Ausnutzung neuer Techniken, ein wesentliches Element der Gartengestaltung war. Dieses Element korreliert mit einigen kunsttheoretischen Positionen zur Renaissance. Eine Besichtigung der Innenräume rundete die Exkursion ab.